

Von: Philipp Gnatzy
Gesendet: Samstag, 2. November 2010 12:38
An: teamGLOBAL
Betreff: Einmal Leben für R\$510 bitte!

Von August bis November 2010 hatte ich die Möglichkeit im Rahmen eines Stipendiums nach São Paulo zu gehen und dort ein Praktikum in einer Großkanzlei zu absolvieren. Es handelte sich also weder um Freiwilligenarbeit in Favelas noch um ein Sozialprojekt mit Schulkindern, sondern um lange Arbeitstage und tiefe Einblicke in die brasilianische Wirtschaft.

Am Flughafen angekommen dachte ich schon bei der Bezahlung der Taxifahrt in die Innenstadt, dass der Taxifahrer mich als Neuankömmling direkt doppelt zur Kasse bitten wollte, aber schon bald stellte sich heraus, dass Brasilien einfach viel teurer war als erwartet.

Obwohl die Inflation schon seit der Regierung Cardoso im Jahre 2003 stetig zurückgeht, erreichen die Preise in einigen Sektoren immer weitere Höhen. Zurzeit kosten Taxis in São Paulo so viel wie in New York und ein Busticket ist in der Wirtschaftsmetropole Südamerikas teurer als in London. Gerade Güter, die über den täglichen Bedarf hinausgehen, sind selbst für europäisches Verständnis unangemessen teuer. Ein Paar Schuhe von Adidas kostet im Schnitt mehr als 100 € und selbst Bekleidungsketten wie H&M oder Zara scheinen ihre Preise in Brasilien anzuheben. Der Gipfel wird meist bei Uhren, Autos und Elektronik erreicht. Ein VW Fox, der für den brasilianischen Markt entwickelt wurde und größtenteils auch dort hergestellt wird, ist erst für umgerechnet 17 000 € zu erstehen, wohingegen der gleiche Wagen, wenn er nach Deutschland exportiert wird, dort nur 7.999 € kostet. Natürlich gibt es verschiedene Erklärungsmodelle für diese Diskrepanzen, doch dürfen diese nicht darüber hinwegtäuschen, dass ein Brasilianer monatlich erheblich weniger verdient als ein Europäer. Zwar sind einige Grundprodukte wie Milch, Strom und Früchte vergleichsweise günstig, aber gerade bei Kosmetikprodukten, Süßwaren und Wein muss auch im Supermarkt meist mehr ausgegeben werden als im heimischen Discounter.

Häufig hören wir von der armen Bevölkerung Brasiliens, die durch Landkämpfe, Drogenkriege und durch riesige Favelas mitten in Rio de Janeiro und São Paulo auf sich aufmerksam macht. Jedoch gibt es auch genügend Menschen, die sich diese Preise leisten können. Brasilien findet sich im Index der Einkommensunterschiede, die durch den Gini-Koeffizienten dargestellt wird, auf Platz 10. Nur knapp hinter Angola, Haiti und Namibia, wo die Spanne noch größer ist. Obwohl ich mir aufgrund der Nähe zur Kanzlei eine Wohnung in einem der aufstrebenden Stadtteile suchte, konnte ich aus meinem Fenster im 14. Stock auf der anderen Seite des Flusses die Ungerechtigkeit jeden Morgen direkt beim Aufstehen schon beobachten. Zwischen dem luxuriösesten Shoppingcenter Südamerikas und den Villen der Stars aus Politik und Fernsehen sieht man immer wieder kleine Favelas. Dort hat eine Millionärsfamilie mit drei Kindern auf ihrem Grundstück genau so viel Platz wie ihre 1000 Nachbarn in unzähligen Blechhütten.

Alle jedoch haben die gleiche Hoffnung: Aufzusteigen! Das Wirtschaftswachstum befindet sich fast im zweistelligen Bereich. Das Gefühl diesen Aufschwung hautnah mitzerleben ist sehr beeindruckend. Nicht nur unzählige Baustellen, übervolle Shoppingcenter und Handys wohin das Auge reicht zeigen die Veränderung. Jeder spricht über die kommenden Jahre, nimmt Kredite auf und auch in der Kanzlei hatten wir alle Hände voll zu tun. Der gesetzliche Mindestlohn steigt ebenfalls stetig an, vor allem im Boomstaat um São Paulo. Zurzeit liegt er noch bei R\$510, was ca. 250 € entspricht. Fraglich ist nur, ob auch die Ärmsten der Armen, von denen es in Brasilien immer noch einen großen Anteil gibt, vom Wirtschaftswachstum genauso profitieren können. Im Gegensatz zu China, wo immer neue Bevölkerungsgruppen nach ganz oben aufsteigen können, gibt es schon seit der europäischen Besiedlung eine ziemlich gefestigte Gesellschaftsstruktur. Viele der wohlhabenden Familien sind schon seit Jahrzehnten oder –hunderten reicher als Europäer oder Amerikaner und verdienen am Wirtschaftswachstum kräftig mit. Jeder der etwas von sich halten will, hat eine riesige Farm im Hinterland und fliegt mit dem Helikopter zur Arbeit. Fraglich bleibt wie die Regierungsprogramme, besonders eine durch Steuern gelenkte Umverteilung, wirken werden und ob es in den nächsten Jahren gelingt die Schere zu schließen.

Durch Kontakt mit Freiwilligen, die in Favelas arbeiteten, und durch Millionen-Deals, an denen ich im Büro arbeitete, konnte ich beide Seiten kennen lernen. Die der jungen Anwälte, welche sich ins Büro fahren lassen und die der Jugendlichen, welche auch mit 17 noch nie im Stadtzentrum waren.

UNTERWEGS

Philipp Gnatzy war von den hohen Lebenshaltungskosten in Brasilien überrascht. In seiner Mail lässt er uns an den kontrastreichen Auswirkungen des seit Jahren anhaltenden Wirtschaftsbooms teilhaben, die er während seines 4-monatigen Praktikums bei einer Großkanzlei in São Paulo miterleben durfte.

Hier geht es zu den gesammelten Beiträgen der Rubrik *unterwegs*.



Ausflug nach Rio de Janeiro.



Taxis kosten in der Wirtschaftsmetropole São Paulo so viel wie in New York.



Alle haben die gleiche Hoffnung: Aufzusteigen!



In den Städten wird jede Lücke genutzt.